Katholische Kirche Vorarlberg
Pastoralamt

Bahnhofstraße 13 A-6800 Feldkirch
T 05522 3485-0 F 05522 3485-5
pastoralamt@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kath-kirche-vorarlberg.at

Patrozinium St. Martin, Dornbirn
Martin Fenkart 2022

Ich gratuliere Euch allen zum Patrozinium St. Martin und danke herzlich für die Einladung. Ich nehme das Fest zum Anlass DANKE zu sagen:

Gemeindeleiterin Nora, Vikar Saverius, Pfr. Josef, allen hier wirkenden Seelsorgerinnen und Seelsorgern, den beiden Mesnern, den Mininstranten, den Mitarbeiterinnen im Pfarrbüro, dem Kirchenchor und Kirchenmusikern, den Organisten, den pfarrlichen Gremien und Arbeitskreisen. Ja, euch allen, die ihr euch in der Pfarre einsetzt und so „immer wieder einen Teil eures Mantels teilt mit dem Nächsten", so wie der Hl. Martin das getan hat.

(Frühmesse: Einen ganz besonderen Gruß und Dank richte ich auch an alle anwesenden Mitglieder der Feuerwehr. Ein kleiner Reim ist mir am Festtag St. Martin für euch zugeflogen:
„Wenn uns die Sirene weckt, wird wach was wirklich in uns steckt.
Wer Sonntags in der Frühmess steht, der hat den Piepser aufgedreht.
Und wie St Martin weiß zu teilen, so wisst auch ihr euch zu beeilen."

Danke heute auch an die Feuerwehr. Genug gereimt.)

Wie ist das bei Ihnen mit dem Namenstag?
Gibt es da jemand, der an sie denkt? Jemand der ihnen regelmäßig zu ihrem Namenstag gratuliert? Die meisten werden wohl auf diese Frage antworten: wenn überhaupt jemand daran denkt, dann ist es die Mama. Ja, zum Glück gibt es die Mama.

Eine lateinische Redensart heißt: „Nomen est omen" – der Name ist Programm. Darum spreche ich mich heute dafür aus, Namenstagen wieder eine größere Bedeutung zukommen zu lassen und nicht nur Geburtstage zu feiern. Es lohnt sich dahinter zu schauen, welches Programm uns die eigenen Namenspatrone vorschlagen.

Irgendwann habe ich herausgefunden, dass ich, wenn ich ein Mädchen geworden wäre, Sabrina geheißen hätte. Ich habe nicht gegen Sabrina einzuwenden – sie gilt auch als Schutzpatronin der Jungfrauen in Not – aber ich bin mit dem Hl. Martin als Namenspatron ziemlich zufrieden.
Und das obwohl es in Frankreich einen Spruch gibt der besagt: „Jeder zweite Esel heißt Martin." Sei's drum – Esel kann man überall gut brauchen, sogar in der Kirche. Ich möchte gerne heute einen Blick auf das Programm Ihres Kirchenpatrons Martin machen.

Dazu teile ich 3 einfache Gedanken mit Ihnen:

1. Wie Martin zu leben, heißt Vorbild zu sein für mehr Aufmerksamkeit gegenüber Randgruppen.

Was wir von Martin immer lernen können, ist unseren Blick niemals von einem Notleidenden abzuwenden. Selbst dann, wenn wir aus unterschiedlichen Gründen entscheiden kein Geld zu geben, können wir uns einem notleidenden Menschen zuwenden. Wir können jemanden in die Augen schauen, vielleicht „guten Morgen" sagen. Jedenfalls können wir durch unser „Ansehen" jedem Menschen Ansehen verleihen.

Dazu eine kleine Geschichte, die mich betroffen gemacht hat: Vor einigen Jahren war ich in Feldkirch als Nikolaus unterwegs. So viele Selfies hat man in meinem Leben noch nie von mir gemacht. Viele Passanten auf der Straße wollten ein Foto mit dem Nikolaus machen, ein Lied vorsingen oder ein Gedicht aufsagen. Ein Mann der sich richtig über den Nikolaus gefreut hat, hat mir 20 € in die Hand gedrückt... Und so zog ich als Nikolo weiter durch die Stadt. In einer Unterführung schließlich traf ich auf eine Bettlerin. Und da hatte der Nikolaus natürlich gleich die gute Idee die 20 € an die Bettlerin weiter zu schenken. Was dann passierte machte diesen Nikolaus sprachlos.

Kaum war der Nikolo über die Treppen nach oben gestiegen, wurde die Bettlerin von den Sicherheitskräften abgeführt. Da konnte selbst ein Nikolaus nichts mehr ausrichten. So viel zum Bettelverbot in Feldkirch im Jahr 2018.
Über 2/3 der Österreicher haben sich im Jahr 2019 in einer Umfrage für ein generelles Bettelverbot ausgesprochen.

Ich halte dem mit dem Hl. Martin entgegen: „Betteln ist ein Menschenrecht."
Natürlich dürfen wir nicht naiv sein und müssen hinschauen wie die Umstände sind. Aber Betteln verstört, Betteln fordert uns heraus, Betteln bewegt, denn Betteln ist und bleibt die sichtbarste Form von Armut.

In der ersten Lesung haben wir die Worte des Propheten Jesaja gehört:

„Der Geist Gottes ruht auf mir. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe."

Der Hl. Martin ist der Patron der Bettler. Er steht für unsere Stärke, dass wir eine Kirche der gelebten Nächstenliebe sind.

2. Ein zweiter Gedanke zum Martinstag: Wie Martin zu leben, heißt für die Mitmenschen zu beten. Dazu eine kleine Zeitreise:

Wir schreiben das Jahr 1570 in Dornbirn. Der Pfarrhof St. Martin ist abgebrannt. Da heißt es wortwörtlich im alten Jahrzeitbuch:

„Der Pfarrhof zu Dorenbrüren ist verbrunnen den 25 Februarii anno 1570 um die 9. Stund zu Abend."

Alles was verbrannte und was im kirchlichen Leben geregelt war, musste neu aufgeschrieben werden von „4 Männern ehrsamen Rates" – wie es heißt. Bemerkenswert ist der Text eines allgemeinen Gebetes, das sich in diesem Jahrzeitbuch befindet und das einst in dieser Kirche öffentlich vorgebetet wurde. Die Dornbirner beteten vor 450 Jahren:

„Heilige Zit und Tag, die sind uns gefallen auf diese Woche, helft mir Gott anrufen und bitten für all Kummer,...und bitten für die zween Ständ, für den geistlichen, für den weltlichen, bitten für ein Gemeind Fried, bitten für den Erd Wuchs, für ein stet Wetter, für all die Steg und Weg, bitten für alle schwangere Frauen, für alle Betrübten, Kranken, Siechen, vergiftete pestilenzische Menschen, für alle Gefangenen ..." usw.

Dieses Gebet bringt zum Ausdruck, dass die Dornbirner vor 450 Jahren jedenfalls die Notleidenden im Blick hatten. Und so besteht eine schöne Verbindung zum heutigen Evangelium wo Jesus sagt:

„Ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben;
ich war krank, und ihr habt mich besucht;
Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan."

Vom Heiligen Martin wird berichtet, dass er ein Mann des wiederkehrenden Gebetes war. Wenn wir mit Gott reden und beten, weitet sich unser Herz für die Taten der Nächstenliebe. Das Gebet über all die vielen hundert Jahre hindurch ist eine große Stärke unserer Kirche – auch von eurer Pfarre.

3. **Ich komme zu einem dritten Punkt, welches Programm uns der Heilige Martin vorschlägt. Mit dem Hl. Martin unterwegs zu sein, heißt Feste feiern zu können.**

Dazu reisen wir noch einmal in der Geschichte zurück: Anfang des 17 Jahrhunderts hatte die Pest in Dornbirn fast die Hälfte der Bevölkerung dahingerafft. Innerhalb eines halben Jahres starben 820 Dornbirnerinnen und Dornbirner. Man kann sich gut vorstellen, welche persönliche Schicksalsschläge damit verbunden waren. Ganze Familien wurden ausgelöscht. So liest man in der Chronik:

„Als 1635 wiederum der schwarze Tod in Dornbirn umging, ward um die Wegnahme der Seuche zu erflehen beschlossen, dass fortan am Vorabend von Martini bis in der Früh bis nach dem Morgen-Psalter um 8. Uhr Menschen und Vieh fasten sollten."

So wurde also der Vorabend des Patroziniums in Dornbirn St. Martin zum Fasttag. Fasten – ein Innehalten, dass wir nicht alles in unserem Leben in der eigenen Hand haben.

Das Martinsfest selber war ja quer durch Europa gekennzeichnet als ein Schwellentag. Gänse und Schweine wurden geschlachtet, es wurde ausgelassen gefeiert, getanzt und gesungen, Mägde und Knechte wurden ausbezahlt. Der Martinstag war so wie der Faschingsdienstag eine Gelegenheit noch einmal ordentlich zuzulangen. Denn nach St. Martin begann in früheren Zeiten eine 40 tätige Fastenzeit bis Weihnachten hin.

Bei allem was schwer und düster war in dieser Zeit, wussten die Dornbirner schon am Beginn des 17. Jahrhunderts, dass das Leben zu kurz ist um schlechten Wein zu trinken und nur zu arbeiten. Darum wurden in Dornbirn Feste gefeiert und Andachten gehalten was das Zeug hält. So heißt es in der Chronik:

„Der fromme Sinn der alten Dornbirner fand es ganz in der Ordnung und durch die Verhältnisse geboten, freiwillig Feiertage einzuführen und sie auch zu halten...29 Feiertage standen neben den 52 Sonntagen im Bauernkalender von 1750 rot angestrichen. In zäher Treue hingen die bodenverwuzelten Bauern an diesem heiligen von ihren Vätern überkommenen Vermächtnisse. Gesetze konnten in Scherben brechen, aber ihre Bräuche blieben."

Mit dem Heiligen Martin zu leben heißt Feste feiern zu können, auch das ist eine dritte Stärke unserer Kirche.

So ende ich mit einem kleinen Reim, um nochmals an die 3 Punkte zu erinnern.

Eduard putz da Barth, ds'Dorabira got's nit hart uf hart.
Döt zündat ma d'Laterna a und denkt oh a dia Andera.
Döt beatet ma amol o gnot, für all dia Seela i da Not.
Döt kond bim Festle alle zämma, dia Großa aber oh dia Klenna. (Klina ☺)
Mit Martin tuat ma ds'Dorabira, für da Himmel vortrainiera.

Ich wünsche Ihnen allen einen frohen Festtag.